



Orientierungsrahmen für eine nachhaltige Jugend-, Familien-, Bildungs¹- und Sozialpolitik in Nürnberg

Kontinuität mit neuen Akzentsetzungen

Die kommunale Jugend-, Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik im Geschäftsbereich des Referats für Jugend, Familie und Soziales ist gut aufgestellt. Sehr kompetente, engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben ein hohes Qualitätsniveau erreicht. Nürnberg genießt in vielen Domänen bundesweit hohe fachliche Anerkennung als Vorbild und Modellstandort, und zwar sowohl hinsichtlich der kommunalen als auch der Arbeit der freien Träger, mit denen eine partnerschaftliche Zusammenarbeit herrscht. Die bunte und vielfältige Trägerlandschaft in Nürnberg ist ein hohes Gut, das zu bewahren, zu hegen und pflegen ist. Das politische Umfeld ist geprägt durch an der Sache interessierte, pragmatische und auf Konsens orientierte kommunale Jugend-, Familien- und Sozialpolitikerinnen und -politiker – auch das ist keine Selbstverständlichkeit.

Neue Akzentsetzungen sind aber trotz dieser guten Ausgangsposition unumgänglich, da sich die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ständig wandeln. Sozialpolitik steht immer stärker im Spannungsfeld zwischen der effizienten Verwendung knapper finanzieller und damit auch Personal-Ressourcen und der verfassungsrechtlichen und ethischen Verpflichtung, allen Menschen ein menschenwürdiges Leben und die Teilhabe an der Gesellschaft durch Bildung und Integration zu ermöglichen. Dabei ist die soziale Infrastruktur und die Hilfesysteme, die allen Bürgerinnen und Bürgern im Notfall Beistand und materielle Hilfe garantieren, von unschätzbarem Wert. Soziales darf sich jedoch nicht auf die Verwaltung von Elend und Not oder die Einzelfallhilfe zur „sozialen Reparatur“ beschränken (lassen). Dies ist ein verengter Begriff. Vielmehr geht es darüber hinaus darum, soziale Teilhabe und Integration (social inclusion) ohne Barrieren für alle Menschen und Bevölkerungsgruppen vom Beginn an bis zum Ende ihres Lebens zu ermöglichen. Vorwände für Ausgrenzung oder Benachteiligung gibt es viele, zum Beispiel Armut, Alter, Arbeitslosigkeit, Nationalität, Behinderung, Krankheit, Geschlecht, Familiensituation oder Lebensstil, – akzeptabel ist keiner von ihnen.

Eine zukunftsorientierte Sozialpolitik ist immer auch Bildungspolitik. Um Bildungsarmut und alle daraus resultierenden negativen Folgen für kulturelle und gesellschaftliche Integration, Beruf, Einkommen und Gesundheit zu verhindern, gilt es, früher anzufangen und den Bildungsauftrag vom Kleinkindalter an und besonders im nonformalen und informellen Kontext, in dem 70 bis 80 Prozent aller Bildungsprozesse stattfinden, ernst zu nehmen.

Unser Leitbild ist das gedeihliche Zusammenleben in der solidarischen Stadtgesellschaft. Grundprinzipien des Handelns sind die Beteiligung der Akteure an Planungs- und Umsetzungsprozessen und die ständige, partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Organisationen, Gruppen und Personen innerhalb und außerhalb der Stadtverwaltung.

Die Ressourcen sind begrenzt. Eine Ausweitung der finanziellen Spielräume ist für die Kommunen nicht zu erwarten, sieht man von einmaligen Ereignissen oder zweckgebundenen, punktuellen Projektförderungen ab. Neue Akzente können nur gesetzt werden, indem Bestehendes gebündelt oder neu gewichtet wird und indem wir in Einzelfällen auch auf bisherige Aufgaben verzichten. Im Rahmen des Qualitätsmanagements werden wir unsere Aufgaben und Arbeitsweisen kontinuierlich weiterentwickeln und die Wirkung unseres Tuns systematischer evaluieren.

¹ „Bildung“ bezieht sich im vorliegenden Orientierungsrahmen auf die non-formale und informelle Bildung vor und neben der Schule.

Die Schwerpunkte der kommunalen Jugend-, Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik sind mit dem vorliegenden Orientierungsrahmen formuliert. Organisatorische und verwaltungsstrukturelle Entscheidungen müssen in einigen Bereichen folgen. Die darüber hinausgehende strategische Verantwortung dafür, dass die so wichtige Infrastruktur für soziale und Bildungsaufgaben trotz finanzieller Nöte auch in Zukunft weiter gepflegt und ausgebaut wird, trägt der Stadtrat, wenn er die Leitlinien der Stadtentwicklung festlegt und über den kommunalen Haushalt entscheidet.

Die nachfolgend skizzierten Strategien für die Jugend-, Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik in Nürnberg entsprechen nicht der klassischen Einteilung in Zielgruppen oder Organisationseinheiten, wie auch die im Anhang abgebildete Graphik verdeutlicht. Die Arbeit mit einzelnen Zielgruppen wird deshalb in jeweils unterschiedlichem Handlungszusammenhang mehrmals wiederzufinden sein. So gilt es beispielsweise für die Gruppe der behinderten Menschen, ihre Familien zu unterstützen (1), zu ihrer materiellen Absicherung beizutragen (4), ihre Teilhabe am gesellschaftlichen und am Arbeitsleben zu ermöglichen (5 bzw. 7), ihre Versorgung auch im Alter sicherzustellen (6) und so weiter. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit zur Weiterentwicklung der Kooperation innerhalb des Geschäftsbereichs und darüber hinaus und daraus folgen auch Konsequenzen für die Aufbau- und Ablauforganisation. Die exemplarisch aufgezählten Handlungsfelder umfassen jeweils einen übergreifenden Komplex von Projekten und Instrumenten. Die genannten und weitere Handlungsfelder werden in den kommenden Monaten in Form von Arbeitsprogrammen konkretisiert werden.

(1) Familie stärken

In etwa 49 000 Nürnberger Haushalten leben Kinder unter 18 Jahren. Das entspricht 18,5 Prozent der knapp 265 000 Nürnberger Haushalte. Rund 13 600 Mütter oder Väter erziehen ein Kind oder mehrere Kinder alleine.
Quelle: Haushaltegenerierung 2004, Amt für Statistik.

Familien brauchen Unterstützung durch Staat und Gesellschaft. Wir gehen dabei von einem Familienbegriff aus, der die Vielfalt von Lebensformen berücksichtigt: Familie ist da, wo Kinder leben, ob mit einem oder zwei Elternteilen, in „Patchwork“- oder Pflegefamilien oder sonstigen familiären Konstellationen. Familienfreundlichkeit heißt immer auch Kinderfreundlichkeit.

Die öffentliche Hand, insbesondere die Kommune, muss Infrastruktur und Angebote zur Förderung von Familien bereit stellen. Darüber hinaus ist ein positives gesellschaftliches Klima gegenüber Familien von entscheidender Bedeutung, um Kinder und Familien zu stärken. Das Bündnis für Familie, in dem sich Akteure aus Stadtverwaltung, Kultur, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zusammengeschlossen haben, um Familien zu fördern, ist so zum Markenzeichen und Exportartikel Nürnbergs geworden. Wir konnten ein grundsätzliches Einvernehmen bei allen Akteuren zur Weiterführung und Intensivierung des Bündnisses für Familie und für die Profilierung Nürnbergs nach dem Leitbild der „Familienstadt“ herbeiführen. Die Wirtschaft und andere im Bündnis vertretene Gruppen ermuntern wir stetig zu weiterem und intensiverem Engagement und machen Angebote für die Zusammenarbeit. Der Stab Familie im Referat für Jugend, Familie und Soziales ist künftig noch enger mit den Dienststellen verknüpft.

Familien sind insbesondere dann zu stärken, wenn sie besondere Belastungen tragen. So brauchen beispielsweise Familien mit behinderten Kindern oder Angehörigen Unterstützung durch geeignete Betreuungsformen, finanzielle und organisatorische Hilfestellung. Auch müssen Angehörige, die hilfs- und pflegebedürftige Verwandte betreuen, entlastet und unterstützt werden. Wichtiges Instrument ist die Zentrale Anlaufstelle Pflege (ZAPf), deren Ausbau in Kooperation und mit finanzieller Beteiligung der Kassen, der Sozialhilfeträger, der Ärzte und der Kliniken weiter vorangetrieben werden muss.

Handlungsfelder

- Die Förderung und Unterstützung von Familien umfasst den Ausbau der Bildungs- und Betreuungseinrichtungen für Kinder jeder Altersstufe.
- Förderung gemeinsamer Aktivitäten von Familien, z.B. durch familienfreundliche Tarifstrukturen, Informationen über Familienaktivitäten, Eltern-Kind-Veranstaltungen, Unterstützung und Vernetzung nicht städtischer Anbieter.
- Unterstützung bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch flexible, qualitativ hochwertige und verlässliche Kindertagesbetreuung, die Entwicklung einer familienfreundlichen Schule, Unterstützungs- und Beratungsangebote sowie Zusammenarbeit mit Unternehmen.
- Besondere Unterstützung für Familien in schwierigen Situationen, z.B. bei Trennung und Scheidung, Familien mit behinderten Kindern, Kindern mit besonderem Förderbedarf oder mit pflegebedürftigen Angehörigen.

(2) Erziehung unterstützen, Bildung ermöglichen – „Früher beginnen“

15,1 Prozent der Nürnberger Jugendlichen verlassen die Schule ohne Abschluss. Die Übertrittsquote an weiterführende Schulen nach der vierten Klasse liegt im Schnitt bei 53 Prozent, reicht aber von um 20 Prozent (St. Leonhard, Steinbühl, Nordostbahnhof) bis über 80 Prozent (Katzwang, Erlenstegen, Kornburg), die Übertrittsquoten ans Gymnasium variieren zwischen 13 und 77 Prozent. Quelle: Amt für Statistik, Staatliches Schulamt

Die große Bedeutung von Bildungs- und Lernangeboten vom frühkindlichen Alter an ist unabweisbar. Die Lernfähigkeit und -bereitschaft ist in den ersten Lebensjahren überdurchschnittlich groß und eine Förderung deshalb besonders gewinnbringend. Auch volkswirtschaftlich ist nachgewiesen, dass frühzeitige Investitionen in Bildung und Erziehung um ein Vielfaches effizienter sind als spätere Hilfen. Wir sind es

gerade den Kindern und Jugendlichen, die wegen fehlender Startchancen im Bildungssystem zu scheitern drohen oder ihre Begabungen nicht voll entfalten können, schuldig, die frühen Jahre intensiv zu nutzen.

Auch nach der Einschulung finden Lern- und Bildungsprozesse nicht nur in der Schule, sondern in vielen unterschiedlichen Kontexten statt. Der Familie hat dabei eine herausragende Rolle als Bildungsinstanz. Dies gilt auch für die Entwicklung von Gesundheitsbewusstsein, da beispielsweise das Ernährungs- und das Bewegungsverhalten in der Kindheit im häuslichen Umfeld geprägt werden – mit lebenslangen Folgen.

Die enorme Leistung, die Familien für die Gesellschaft bringen, wird oft erst dort erkennbar, wo Familienstrukturen überfordert sind oder versagen und Institutionen ihre Rolle übernehmen oder später korrigierend eingreifen müssen. Ein für Kinder und Eltern zufriedenstellendes Familienleben schafft gute Voraussetzungen für erfolgreiche Bildungsbiographien. Eltern brauchen Beratung und Unterstützung, denn Erziehungsfähigkeit und das Wissen um Bildungsprozesse sind keine Selbstverständlichkeit, sondern müssen gelernt und erprobt werden. Die Kampagne Erziehung wird deshalb weitergeführt. Viele gute Instrumente sind bereits in der Erprobung. Sie müssen weiterentwickelt und vom Modell- zum Regelfall gemacht werden.

Bildung ist ein lebenslanger Prozess, wobei Übergangsphasen besondere Aufmerksamkeit benötigen. Vor allem Kinder bei der Einschulung und Jugendliche an der Schwelle ins Berufsleben brauchen Unterstützung, damit der Einstieg in die Schule, in Ausbildung und in den Beruf gelingt. Auch hier gilt: Ein früheres Kümmern kann später Scheitern und Frustration verhindern helfen.

Handlungsfelder

- Informations- und Unterstützungsangebote für Eltern zu allen Fragen der Erziehung.
- Intensiver Einsatz von Förderprogrammen vom frühkindlichen Alter an.
- Sicherstellung einer quantitativ und qualitativ guten Kinderbetreuung für alle Altersgruppen durch Ausbau von Kinderkrippen und Kindergärten, Verbesserung der Hortversorgung),

Förderung von Elternselbsthilfeorganisationen und flexiblen privaten Versorgungsarrangements; Unterstützung der Eltern bei der Suche nach der geeigneten Betreuungsform und bei der Gestaltung von Übergängen.

(3) Rechte von Kindern und Jugendlichen durchsetzen

In Nürnberg leben 77 473 Kinder und Jugendliche bis 18 Jahren, das entspricht etwa 15,7 Prozent der Bevölkerung. Quelle: Stat. Jahrbuch 2004

Kinder und Jugendliche stehen als eigenständige Personen im Fokus unseres Handelns. Auf Grundlage der UN-Kinderrechtskonvention und des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII) tragen wir zur Durchsetzung des Rechts junger Menschen auf Förderung ihrer Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit bei.

Bei allen Maßnahmen, die Kinder und Jugendliche betreffen, steht ihr Wohl im Mittelpunkt. Dafür müssen die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen ernst genommen werden. Sie müssen Gelegenheiten haben, sich Gehör zu verschaffen, und ihr Recht auf Beteiligung wahrnehmen können. Kinder und Jugendliche vor Missbrauch und Vernachlässigung zu schützen ist eine besonders dringliche Aufgabe. Sie finden bei uns Beistand und können bei Konflikten mit Erwachsenen mit unserer Unterstützung rechnen.

Bei Wahlen haben Kinder und Jugendliche keine Stimme, sie sind demokratisch daher nicht ausreichend repräsentiert. Unsere Aufgabe ist es, die Partizipation von Kindern und Jugendlichen zu sichern, ihre Meinungen, Interessen und Wünsche bekannt zu machen und mit ihnen gemeinsam Beteiligungsformen, zum Beispiel in Einrichtungen, weiterzuentwickeln. Beteiligung geschieht nicht zufällig, sondern braucht geeignete, verbindliche Strukturen, wie sie in Nürnberg zum Beispiel die Kinderversammlungen bieten.

Handlungsfelder

- Strukturelle Partizipation ausbauen, auf Jugendliche ausdehnen, Ergebnisse systematisch ins Verwaltungshandeln einfließen lassen (Kinderversammlungen, Schüler- und Jugendgremien).
- Planungsprozesse durch Kinder, Jugendliche und ihre Eltern begleiten lassen (Spielplatzgestaltung, Stadt- und Verkehrsplanung usw.)
- Bei der Ausgestaltung von erzieherischen Hilfen, der Bildung und Betreuung von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien verbindliche Formen der Partizipation schaffen.

(4) Armut bekämpfen und verhindern

11,5 Prozent der Nürnberger Bevölkerung gelten als arm, weitere 10,8 Prozent leben in Armutsnähe. Größere Haushalte, Arbeitslose und Haushalte mit Kindern sind überdurchschnittlich betroffen. Etwa 1500 Menschen sind obdachlos.

Quelle: Armutsbericht 2004, Sozialamt

Über ein Fünftel der Nürnberger Bevölkerung lebt in Armut oder in Armutsnähe. Mit Kindern steigt das Armutsrisiko drastisch an, über 55 Prozent der Alleinerziehenden-Haushalte sind als arm oder armutsnah einzustufen. Auch Arbeitslosigkeit bringt viele Menschen in die Nähe der Armutsschwelle. Zudem steigt die Verschuldung der Privathaushalte stark an. Der Umbau der sozialen Sicherungssysteme mit der Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe wird zunächst auch „Verlierer“ hervorbringen.

Armutsprävention ist daher eine bereichsübergreifende Aufgabe, die an Bedeutung zunimmt. Ziel muss es nicht nur sein, materielle Not durch monetäre Transfers und Unterstützungen zu lindern, sondern langfristig zu verhindern, dass sich „Armutskarrieren“ entwickeln, die einher gehen mit Bildungsdefiziten, gesundheitlichen Beeinträchtigungen, Verschuldung und fehlender wirtschaftlicher

und beruflicher Perspektive. Zu beobachten ist auch die Entwicklung der Wohnraumversorgung mit bezahlbaren Wohnungen für weniger zahlungskräftige Mieter, insbesondere Familien.

Als zentrales Element der Armutsprävention wird der Nürnberg-Pass neu konzipiert, sodass er Vergünstigungen mit Information und gezielter Ansprache der Betroffenen verknüpft.

Handlungsfelder

- Gezielte (Weiter-)Entwicklung von Instrumenten zur Armutsprävention, z.B. Nürnberg-Pass, Schuldnerberatung.
- Konzepte für bestimmte in Armut lebende oder von Armut bedrohte Zielgruppen, z.B. Alleinerziehende, Geringverdiener, Obdachlose.
- Förderung von Selbsthilfe.

(5) Kommunale Beschäftigungspolitik gestalten

Im Oktober 2005 waren etwa 33.800 Menschen in Nürnberg arbeitslos (Arbeitslosenquote 11,1 Prozent). Davon waren knapp 4000 jünger als 25 und 5100 älter als 55 Jahre. Die Arge Nürnberg betreut in rund 27 000 Bedarfsgemeinschaften an die 50 000 Hilfeempfänger. Quelle: Arbeitsagentur, Arge Nürnberg

Neu zu gestalten ist die kommunale Beschäftigungspolitik aus sozialpolitischer Perspektive. Mit der Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe und als Partnerin der Arbeitsagentur in der Arbeitsgemeinschaft zur Wahrnehmung der Aufgaben des SGB II (Arge) ist die Stadt Nürnberg stärker auch mit der Vermittlung von Langzeitarbeitslosen befasst

und gewinnt an Einflussmöglichkeiten auf eine bessere örtliche Verzahnung von Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik. Sie muss ihre Kompetenzen stärker einbringen und ihre Gestaltungsspielräume aktiv nutzen.

Junge Arbeitslose, Schulabgänger und Menschen unter 25 ohne Abschluss und Ausbildung verdienen besondere Aufmerksamkeit. Sie müssen Angebote der Ausbildung und Qualifizierung erhalten und nachdrücklich aufgefordert und motiviert werden, diese auch zu nutzen. Neben der klassischen beruflichen Ausbildung im dualen System, das nicht ausreichend Ausbildungsplätze insbesondere für vom Markt benachteiligte Jugendliche zur Verfügung stellt, müssen neue Formen etwa der schulischen Berufsausbildung (z.B. Berufsfachschulklassen) oder der Kombination von schulischen und betrieblichen Qualifizierungsangeboten entwickelt werden. Hierfür ist eine Zusammenarbeit der Arbeitsverwaltung/Arge, der kommunalen Jugendarbeit/Jugendberufshilfen, der lokalen Wirtschaft (IHK/HWK), der Beschäftigungsgesellschaft Noris-Arbeit (NoA) und des beruflichen Schulwesens erforderlich. Das Management des Übergangs in Ausbildung und Beruf ist eine Zukunftsaufgabe.

Die kommunale Beschäftigungsgesellschaft NoA entwickelt und organisiert Beschäftigungsmöglichkeiten mit dem Ziel der beruflichen Integration arbeitsloser Menschen. Dabei wird streng darauf geachtet, dass keine regulären Beschäftigungsverhältnisse verdrängt werden. Wichtig ist auch die Integration derer, die auf dem ersten Arbeitsmarkt keine realistische Chance mehr haben, die aber erwerbsfähig sind und arbeiten wollen. Für sie sind Angebote eines „ehrlichen zweiten Arbeitsmarkts“ zu entwickeln, auf dem sie ihre Arbeitskraft sinnvoll einsetzen können

Einer besonderen Zielgruppe widmet sich die Werkstatt für Behinderte der Stadt Nürnberg wfbg GmbH, die als Träger der beruflichen und sozialen Integration behinderten Menschen berufliche Bildung und soziale Kompetenzen vermittelt und Arbeitsplätze zur Verfügung stellt mit dem Ziel der Eingliederung in den Arbeitsmarkt.

Handlungsfelder

- Koordinierung der kommunalen Beschäftigungspolitik, Entwicklung von Strategien der gleichberechtigten sozialen und arbeitsmarktlchen Integration.

- Entwicklung neuer Instrumente der beruflichen und sozialen Integration für junge Menschen (Maßnahmenpaket Ausbildungsnot / Jugendsozialarbeit).
- Aktive Rolle der NoA durch spezielle Beschäftigungsprojekte, zugeschnitten auf Stadtteile und Zielgruppen.

(6) Eine alternde Stadtgesellschaft gestalten

Über 95 000 Nürnbergerinnen und Nürnberger (19,3 Prozent) sind 65 Jahre und älter, weitere 33 600 sind zwischen 60 und 65. Quelle: Stat. Jahrbuch 2004) **Bevölkerungsprognosen sagen einen kontinuierlichen Anstieg der älteren Bevölkerung voraus, insbesondere der über 75-Jährigen.** Quelle: Amt für Statistik, Bevölkerungsprognose 2005.

Immer mehr Menschen werden immer älter. Dadurch verschieben sich die Gewichte der Altersgruppen in Nürnberg zugunsten der älteren Menschen. Auf die Bedürfnisse älterer und vor allem hochaltriger Menschen muss die Stadt ihre Angebote und ihre Infrastruktur verstärkt abstimmen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Gruppe der Senioren sehr heterogen ist, vom gesundheitlich und finanziell gut

gestellten Frühpensionisten bis zur pflegebedürftigen hundertjährigen Greisin. Besonders sensibel macht uns die Überlegung, dass wir unsere eigene Zukunft planen: Wie möchten wir selbst im Alter leben? Ziel muss es sein, das selbstbestimmte Wohnen und den möglichst langen Verbleib in der eigenen Häuslichkeit bei guter Gesundheit, der auch volkswirtschaftlich gesehen anzustreben ist, durch Präventions- und Dienstleistungsangebote zu fördern. Ausbildungs- und Berufsförderungsangebote in der Seniorenarbeit und der Altenpflege sind weiterzuentwickeln. Vielfältig sind die Potenziale und Ressourcen, die ältere Menschen aktivieren können. Sie tun dies gerne, zum Beispiel im ehrenamtlichen Engagement oder der Organisation von Selbsthilfe.

Das NürnbergStift als kommunale Einrichtung der Altenhilfe bietet Infrastruktur für Wohnen und Pflege und ambulante Dienste und stellt durch stetige Weiterentwicklung der Wohn-, Pflege- und Ausbildungskonzepte eine qualitativ hochwertige und wirtschaftliche Versorgung sicher.

Eine ressortübergreifende Arbeitsgruppe „Konsequenzen der demographischen Entwicklung Nürnberg 2030“ wird sich vor allem mit der gesellschaftlichen Teilhabe Älterer, der Zukunft der Pflege, den Anforderungen an Stadtentwicklung und Infrastruktur, dem Zusammenhang von Alter und Gesundheit sowie der besonderen Situation von Migrantinnen und Migranten befassen.

Handlungsfelder

- Soziale und kulturelle Teilhabe ermöglichen, Netzwerke stärken, Potenziale aktivieren.
- Verbleib im eigenen Zuhause fördern durch Hilfen im Alltag (Einkaufsdienste etc.), Förderung individueller Wohnformen, Präventionsangebote, kulturelle und Freizeitangebote, bedarfsgerechte Teilzeitbetreuungsangebote, wohnortnahe Rehabilitationsmöglichkeiten.
- Beratungsstrukturen bündeln und ausbauen, z.B. ZAPf, Angehörigenberatung, Beratungs- und Schlichtungsstelle Pflege.
- Betreuung im Rahmen der Integrativen Versorgung optimieren, spezielle Pflegekonzepte weiterentwickeln (z.B. Demenz, Palliativpflege), zukunftsorientierte Wohnformen im stationären Bereich anbieten, z. B. Wohngruppenkonzept, Hausgemeinschaftsmodell.

(7) Zivilgesellschaft aktivieren – Verantwortung aller einfordern

Rund 22 Prozent der über 18-Jährigen in Nürnberg sind bürgerschaftlich aktiv. 42 Prozent erklären ihre grundsätzliche Bereitschaft, sich zu engagieren. Quelle: Statistisches Amt, Haushaltserhebung

Die Zivilgesellschaft lebt vom Engagement ihrer Bürgerinnen und Bürger wie auch von Unternehmen, die Verantwortung für die Gemeinschaft übernehmen, durch persönlichen Einsatz oder finanziell etwa über eine Stiftung oder Sponsoring. Viele sind bereits aktiv, noch mehr Menschen wären bereit, fanden aber bisher keinen Zugang zum Ehrenamt. Unternehmen leisten unter dem Stichwort Corporate Citizenship Beiträge für die Gesellschaft.

Um Bürger verstärkt zu aktivieren, ist der Ausbau einer Anerkennungskultur ebenso nötig wie die Ermunterung zu neuen Formen des Engagements. Zu bedenken ist immer, dass Engagement nur dann befriedigend und dauerhaft erfolgreich sein kann, wenn die legitimen Interessen des Engagierten, etwa nach Anerkennung, sozialen Kontakten oder Praxiserfahrung, ebenso Berücksichtigung finden wie die der Nutznießer, seien es Einzelpersonen oder Institutionen.

Auch jenseits des klassischen Ehrenamts, etwa in der Kirchengemeinde, im Jugendverband oder im Sportverein, dessen Bedeutung nicht unterschätzt werden darf, gibt es viele Betätigungsfelder. Der vorhandene „Reichtum an Talenten“ wird, ergänzend zur und in Partnerschaft mit der professionellen sozialen Arbeit, dringend benötigt. Familien und Kinder profitieren von Familienpatenschaften, von Spielplatzpatinnen und -paten und Vorlesefreundinnen und -freunde in Kindertagesstätten. Einsatzmöglichkeiten sind auch Schuldnerberatung und -coaching, Bewerbungstraining für Jugendliche oder die Seniorenarbeit (Veranstaltungen, Besuchsdienste usw.). Insbesondere für eine neue Kultur des Aufwachsens ist die Beteiligung und Verantwortung aller gesellschaftlichen Gruppen erforderlich, um Familien zu entlasten und Bildung und soziale Integration von Anfang an zu unterstützen.

Heutigen Gewohnheiten insbesondere jüngerer Menschen scheint projektbezogenes, zeitlich begrenztes Engagement entgegengzukommen. Darauf muss reagiert werden: Auch ein auf einige Monate begrenztes Engagement, etwa im „Freiwilligen Sozialen Jahr“ oder einem Praktikum, bringt wichtige Erfahrungen und kann wertvolle Hilfe sein. Potentielle ehrenamtlich Tätige sind zunehmend jüngere Seniorinnen und Senioren oder ältere Arbeitslose, die bereit sind, ihre Erfahrungen und Kenntnisse im bürgerschaftlichen Engagement einzubringen. Bisher wenig als ehrenamtlich Engagierte wahrgenommen werden auch Migrantinnen und Migranten. Ein wichtiges Feld der Aktivierung sind Selbsthilfegruppen, wo sich Betroffene über ihre Probleme austauschen und sich so auch gegenseitig unterstützen.

Handlungsfelder

- Wertschätzung des sozialen Engagements fördern, Anstöße geben zur Neubewertung des Verhältnisses von Erwerbsarbeit, Familienarbeit und Bürgerarbeit.
- Entwicklung und Förderung neuer Formen des Ehrenamts, z.B. generationenübergreifende Projekte.
- Verstärktes Werben um neue Gruppen Ehrenamtlicher, z.B. Seniorinnen und Senioren, Migrantinnen und Migranten.

(8) Soziale Nahräume entwickeln:

Stadtteile als Erfahrungs- und Bildungsräume gestalten, integrierte Strategien anwenden

Statistische Durchschnittswerte wie die gesamtstädtische Sozialhilfequote (2003) von 5,5 Prozent sagen wenig aus über die sozialräumlichen Disparitäten: Die Sozialhilfequoten reichen von unter einem Prozent (Großgründlach, Erlenstegen) bis über zwölf Prozent (Gugelstraße: 12,3 %, Muggenhof, 13,9 %, Sündersbühl 17,8 %). Der städtische Armutsbericht unterscheidet sechs Sozialraumtypen. Typ zwei, in dem 26,3 Prozent der Nürnberger Bevölkerung leben, ist gekennzeichnet durch „hohe Bebauungsdichte mit hoher Mobilität, hohen Kinderanteil, hohe Arbeitslosigkeit und Sozialhilfedichte, hohes Armutspotenzial“. Andere Stadtteile zeichnen sich aus durch „großzügige Wohnstrukturen, überwiegend deutsche und ältere Bevölkerungsstrukturen, kein Armutspotenzial“. Quellen: Sozialamt; Armutsbericht Band 1 (2004)

Der Stadtteil ist wegen seiner Überschaubarkeit nicht nur für Kinder, Jugendliche und Familien der geeignete soziale Bezugsraum. Auch für ältere Menschen sind funktionierende Beziehungs- und Infrastrukturnetzwerke im unmittelbaren Wohnumfeld wesentlich für die Überwindung von Isolation und das Verbleiben in der eigenen Häuslichkeit. Ein lebendiger Nahraum steigert die Lebensqualität in der Stadt für alle Bewohnerinnen und Bewohner. Soziale und Jugendarbeit muss verstärkt die Bildung von Netzwerken unterstützen, den sozialen Nahraum als Organisa-

tionsprinzip stärken und in ihm fachübergreifend tätig werden. Geeignete Modelle, Programme und Strukturen sind bereits vielfach erprobt.

Neben bzw. nach der Vielzahl der erfolgreich laufenden Modell- und Pilotprojekte muss eine Verstetigung und konsequente Ausweitung der Stadtteilorientierung erfolgen. Die Gestaltung sozialer Nahräume durch die Mitwirkung der Bewohnerinnen und Bewohner nutzt insbesondere benachteiligten Stadtteilen, darf aber keineswegs auf „Brennpunktgebiete“ beschränkt bleiben, sondern muss – abgestimmt auf die lokalen Bedürfnisse – grundsätzliches Handlungsprinzip sein. Für die Kommunikation und die Entwicklung einer Stadtteilidentität bietet es sich an, sich weitestgehend an gewachsenen Stadtteilgrenzen und -bezeichnungen zu orientieren.

Handlungsfelder

- Vernetzung und Verkettung erfolgreicher Modellprojekte untereinander und mit Arbeitsstrukturen und Einrichtungen.
- Einrichtungen zu Stadtteilzentren entwickeln, z.B. Schulen, Kindertagesstätten, Seniorentreffs.
- Stadtteilkordinatorinnen/-koordinatoren und Quartiersassistenten/-assistentinnen einsetzen.
- Forschungs- und Förderprojekte und Drittmittel für Sozialraumentwicklung akquirieren.

Quer zu allen Aufgaben und Strategien liegen zwei weitere Ansätze:

(9) Integration leben

Etwa 90 000 Nürnbergerinnen und Nürnberger haben nicht die deutsche Staatsbürgerschaft, rund 27 400 davon stammen aus EU-Ländern (Stat. Monatszahlen 08/2005). **Seit Kriegsende kamen 80 000 Aussiedler nach Nürnberg, rund die Hälfte von ihnen als Spätaussiedler seit 1990. Damit haben etwa ein Drittel aller in Nürnberg lebenden Menschen einen Migrationshintergrund.** Quelle: Integrationsprogramm der Stadt Nürnberg, 10/2004

Die Integration der in Nürnberg lebenden Menschen mit Migrationshintergrund ist ein zentrales Zukunftsthema für die Stadt. Integration in Nürnberg ist nach Willen des Oberbürgermeisters Chefsache, und das ist sehr begrüßenswert. Durch die Vielzahl der Zuständigkeiten und Angebote für Nürnbergerinnen und Nürnberger jeden Alters und in nahezu jeder Lebenslage sind das Referat für Jugend, Familie und Soziales und seine Dienststellen entscheidende Akteure, wenn es darum geht, Menschen mit Migrations-

hintergrund die Integration und Teilhabe zu ermöglichen, Benachteiligungen auszugleichen und Chancengleichheit für Kinder und Jugendliche sicherzustellen. Wir werden unsere Beiträge zur Integration auf konzeptioneller und operativer Ebene, von der Kindertageseinrichtung über den ASD bis hin zum Senioren- und Pflegebereich, noch besser vernetzen und sichtbarer machen.

Handlungsfelder

- Fortbildungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in interkultureller Kompetenz.
- Sprachkurse/-förderung für Kinder und Erwachsene mit Migrationshintergrund.
- Berücksichtigung von Migrantinnen und Migranten als Ziel- und Kundengruppe, z.B. Menschen mit Behinderungen, ältere Menschen, Pflegebedürftige, jugendliche Arbeitslose mit qualifikatorischen Defiziten usw.
- Entwicklung des Integrationsprogramms der Stadt Nürnberg (referatsübergreifend).

(10) Gender-Perspektiven entwickeln – Geschlechtergerechtigkeit anstreben

Etwa 256 000 Frauen/Mädchen (etwa 52 Prozent der Bevölkerung) und 237 500 Männer/Jungen leben in Nürnberg. Quelle: Stat. Jahrbuch 2004

Kommunalpolitische Entscheidungen und Verwaltungshandeln haben unterschiedliche Auswirkungen auf die Geschlechter. Diese zu berücksichtigen und zu hinterfragen, ist gesetzlicher Auftrag, dem wir uns systematischer widmen werden.

Gender Mainstreaming² strebt die Verwirklichung von Geschlechtergerechtigkeit an und macht dieses Ziel zu einer Gemeinschaftsaufgabe von Frauen und Männern. Frauenförderpolitik wird dadurch nicht überflüssig.

Grundlage wird eine Bestandsaufnahme aus der Gender-Perspektive sein, aus der hervorgeht, wie wir unsere Ressourcen einsetzen. Eine geschlechtsspezifische Betrachtung der Bedarfe, Anliegen und Erfahrungen unserer Zielgruppen wird zeigen, wo wir Angebote differenzieren und ergänzen müssen. Bei der verwaltungsinternen Anwendung von Gender Mainstreaming wird es z.B. um Gender-Qualifizierung, Personalentwicklung, Vereinbarkeit von Familie und Beruf und Chancengleichheit bei der Besetzung von Führungspositionen gehen.

Die geschlechtsspezifischen Auswirkungen sind im Sinne eines „Gender Controlling“ regelmäßig zu überprüfen und die Ansätze weiter zu entwickeln.

Handlungsfelder

- Geschlechtersensible Begleitung des Aufwachsens von Mädchen und Jungen in der Jugend- und Sozialen Arbeit durch weibliche und männliche Bezugspersonen und Rollenvorbilder; dazu erforderlich ist z.B. verstärktes Werben um männliches Fachpersonal für Kindertagesstätten und die Bezirkssozialarbeit.
- Berücksichtigung spezifischer Problemlagen unterschiedlicher Alters- und Bevölkerungsgruppen, z.B. von Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund oder allein Erziehender (meist Frauen) bei der Arbeitssuche.
- Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, insbesondere auch Unterstützung von Frauen mit Kindern in Führungspositionen und Männern in Teilzeitarbeit.
- Gender-Qualifizierung und –sensibilisierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Fortbildungen, Praxisreflexionen, Fallanalysen usw.

Aus den Handlungsleitlinien ergeben sich Konsequenzen für die Arbeit im Geschäftsbereich Jugend, Familie und Soziales:

(11) Kommunikation und Partizipation intensivieren – Kooperation als Prinzip

Voraussetzung für erfolgreiche soziale Arbeit ist die Kooperation mit Partnern auf allen Ebenen. Schule, Polizei, Wohlfahrtsverbände, Initiativen und Organisationen arbeiten im sozialen Umfeld mit den selben Menschen wie wir. Die unterschiedlichen professionellen Herangehensweisen sind sehr hilfreich, wenn die Kooperation mit gegenseitigem Respekt und in geeigneten Formen regelmäßig gepflegt wird.

Im Referat Jugend, Familie und Soziales tun wir Vieles und viel Gutes, aber wir dürften noch mehr darüber sprechen. Die Kommunikation nach außen muss noch mehr unsere Stärken und Angebo-

² Gender kommt aus dem Englischen und bezeichnet die gesellschaftlich, sozial und kulturelle geprägten Geschlechtsrollen von Frauen und Männern. Diese sind – anders als das biologische Geschlecht – erlernt und damit auch veränderbar. Mainstreaming (englisch mainstream: Hauptstrom) bedeutet, dass eine inhaltliche Vorgabe zum zentralen Bestandteil bei allen Entscheidungen und Prozessen gemacht werden soll.

te und die Komplexität der Aufgaben und Tätigkeiten im Referat für Jugend, Familie und Soziales abbilden. Aufgabe aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, besonders der Führungskräfte, ist es daher, neben der eigenen Fachlichkeit auch ein umfassendes Verständnis des Sozialen mit den Zusammenhängen im Geschäftsbereich und darüber hinaus im Blick zu behalten und zu vermitteln.

Innerhalb des Referats ist die Kommunikation über Hierarchieebenen und Ämter- und Fachbereichsgrenzen hinweg Voraussetzung für Kreativität. Bei aller professionellen Sorgfalt gehört auch der Mut, Neues auszuprobieren, zu unserem Selbstverständnis. Nach dem Motto „Nur wer nichts tut, macht keine Fehler“ pflegen wir eine Kultur, die nicht jeden Fehler bestraft, sondern über einen Wirksamkeitsdialog Fehler und Unsicherheiten zur Weiterentwicklung nutzt.

Mit Leben gefüllt werden die Leitlinien des Orientierungsrahmens erst durch das professionelle Engagement und die Kreativität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ihre Motivation ist die wichtigste Ressource für die Gestaltung der Jugend-, Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik in Nürnberg. Partizipation, Personalentwicklung, Fortbildung und Anerkennung der Leistungen bringen uns fachlich voran und sind zugleich auch Ausdruck der Wertschätzung.

Die Partizipation von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Ebenen ebenso wie von Betroffenen, Kundinnen und Kunden braucht Gelegenheiten und Strukturen, die wir sinnvoll gestalten und weiterentwickeln müssen.

Handlungsfelder

- Absprache von Grundbotschaften und -begriffen in der Außendarstellung, koordinierte Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Referat.
- regelmäßige interne Verständigung über gemeinsame, übergreifende Ziele und Planungen.
- Partizipation von Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern und Kundinnen/Kunden systematisch ermöglichen.

(12) Planung und Steuerung ausbauen

Entscheidungen brauchen Grundlagen, daher müssen wir die – auch messbaren – Ergebnisse unserer Arbeit kennen. Dokumentierte Wirksamkeit steigert das Selbstbewusstsein und die Wahrnehmung durch andere. Ein stadtteilbezogenes Bildungs- und Sozialmonitoring kann uns mit einer einheitlichen, vergleichbaren Datengrundlage versorgen, die es ermöglicht, den Status Quo und Betriebsverläufe zu dokumentieren und bei Fehlentwicklungen gegenzusteuern. Zudem muss die Verwaltung auch und gerade der nicht einnahmeorientierten Bereiche Jugend und Soziales die effiziente Mittelverwendung belegen können, um etwa bei Haushaltsberatungen gute Argumente, z.B. gegen Kürzungen, zu haben. Evaluation und Wirkungsforschung müssen nach fachlicher wie wirtschaftlicher Effizienz fragen und finden als Grundlage in Planung und Steuerung Eingang.

Dazu gehört auch, Fortbildung und Qualifizierung der Mitarbeiter/innen noch gezielter zu planen und so stets Fachlichkeit auf hohem Niveau sicherzustellen. Bei der Ausbildung ist eine immer stärkere Vernetzung über fachliche und Bereichsgrenzen anzustreben. Durch eine verbesserte Kooperation mit den Hochschulen, die Vernetzung von Theorie und Praxis in der Lehre und Ausbildung ebenso wie gemeinsame Fortbildungsangebote sichern wir die wissenschaftliche und fachliche Qualität der Sozialen Arbeit in Nürnberg.

Handlungsfelder

- Entwicklung geeigneter Indikatoren für Planung und Steuerung, z.B. Sozialplanung und -berichterstattung, Bildungs- und Sozialmonitoring, Controlling- und Steuerungsinstrumente.
- Vernetzung der Ausbildung, Kooperation mit den Ausbildungsstätten und Hochschulen.
- Fortbildungsplanung und -koordinierung.

Der Orientierungsrahmen: Perspektive und Selbstverpflichtung

Der vorliegende Orientierungsrahmen wurde von den Leitungskräften der Dienststellen Jugendamt, Sozialamt, Seniorenamt und Allgemeiner Sozialdienst, des Eigenbetriebs NürnbergStift, der fachlich zugeordneten Gesellschaften Noris-Arbeit gGmbH und wfb Werkstatt für Behinderte, der Arge Nürnberg, des Stabs Familie und des Referats für Jugend, Familie und Soziales in intensiver Diskussion erstellt. Er legt die Leitlinien des fachlichen Handelns für die kommenden Jahre fest. Der Orientierungsrahmen wendet sich somit nach innen und schließt die Selbstverpflichtung aller Beteiligten mit ein, Versäulungen schrittweise zu überwinden und sich über die eigene Zuständigkeit hinaus für eine nachhaltige Jugend-, Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik in Nürnberg entlang der Leitlinien einzusetzen. In den kommenden Monaten und Jahren werden wir Konkretisierungen der aus dem Orientierungsrahmen erwachsenden Handlungsaufträge und die Umsetzung von Maßnahmen zur Zielerreichung erarbeiten. Das kann in Einzelfällen auch organisatorische Konsequenzen haben, doch bleibt die gemeinsame Verantwortung bestehen. Klar ist auch, dass die formulierten Leitlinien zwar verbindlich, aber nicht in jedem Fall unantastbar sind: Wenn es die gesellschaftliche und politische Entwicklung erfordert, werden wir sie an die veränderte Situation anpassen, ergänzen oder neu gewichten.

Der Orientierungsrahmen wendet sich darüber hinaus an die Nürnberger Stadtpolitik, die Kooperationspartner des Referats bei freien Trägern und Institutionen und an alle Nürnbergerinnen und Nürnberger: Wir wollen Sie über unsere Ziel- und Schwerpunktsetzungen informieren und Sie einladen, uns bei der Konkretisierung und Umsetzung mit Ihren Ideen und Beiträgen zu unterstützen.

Referat für Jugend, Familie und Soziales
Nürnberg, im Dezember 2005

Orientierungsrahmen für eine nachhaltige Jugend-, Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik in Nürnberg

Stadtgemeinschaft

Stadtrat

Stadtverwaltung

Dienststellen, Aufgaben im Referat für Jugend, Familie und Soziales

